

Korrespondenz

Tuis: Ohne Feuerwehren ständig unterwegs

☞ Mit Interesse haben wir den Artikel von Severine Rupp „SOS für Chemikalientransport“ [*Nachr. Chem.* 2012, 60, 1016] gelesen. Die nationalen und internationalen Hilfeleistungssysteme wurden in dem Beitrag umfassend behandelt. Dennoch möchten wir zu dem Artikel eine Kleinigkeit anmerken. Es wird im zweiten Absatz der Eindruck vermittelt, das bei jedem Gefahrguteinsatz das zuständige Tuis-Unternehmen alarmiert wird. Eine Alarmierung von Tuis ist in der Realität nur dann der Fall, wenn die Feuerwehr mit ihren vorhandenen Mitteln die Gefahrenabwehr bei einem Gefahrguteinsatz nicht mehr realisieren kann oder spezielle Ausrüstungsgegenstände notwendig sind, um die Schadenslage zu bewältigen.

Würde Tuis in Deutschland bei jedem Gefahrgutunfall alarmiert werden, dann würden die Motoren der Einsatzfahrzeuge niemals erkalten, die Tuis wären nicht nur 365 Tage einsatzbereit, sondern ständig auf unseren Straßen oder in Betrieben unterwegs. Das können sich auch die an Tuis beteiligten 130 Chemieunternehmen nicht leisten, weder personell noch mit Ausrüstung.

Die Feuerwehren bzw. Werkfeuerwehren sind in der Lage, Gefahrgutunfälle eigenständig zu bewältigen und haben hierzu die entsprechende Ausbildung und Ausrüstung wie den Gerätewagen Gefahrgut (GW-G), das Dekontaminationsfahrzeug für kontaminierte Personen (Dekon-P) oder den ABC-Erkundungskraftwagen (ABC-ErkKW) zur Ermittlung von Schadstoffen in der Umluft.

Weiterhin erwähnen Sie, dass der Tuis-Experte am Unfallort über die weiteren Schritte entscheidet. Der Experte hat jedoch nicht die Einsatzleitung bei einer Schadenslage mit Gefahrgütern, er steht beratend dem Einsatzleiter der Feuerwehr zur Verfügung. Die einsatztaktische Entscheidung obliegt allein dem Einsatzleiter der Feuerwehr. Unabhängig davon sind wir als Feuerwehr sehr froh um die Einrichtung von Tuis und sehr dankbar für die Unterstützung, die wir in verschiedenen schwierigen Einsatzlagen bereits erhalten haben.

Michael Ebner, Bernhard Schmidt, Neu-Ulm
 michael.ebner@wieland.de
 bernhard.schmidt@kfv-nu.de

Die „Korrespondenz“ veröffentlicht Briefe an die Redaktion. Gedruckt und online steht sie allen Lesern der *Nachrichten aus der Chemie* offen. Bitte senden Sie Ihre Zuschrift mit einem Umfang von maximal 1500 Zeichen als E-Mail an: nachrichten@gdch.de. Die Redaktion behält sich Kürzungen vor.

Kohlendioxid und Wasser kühlen

☞ Im Pro und Contra-Beitrag zu CCS [*Nachr. Chem.* 2012, 60, 1000] formulierte Lutz Wicke, Direktor des Instituts für Umweltmanagement an der europäischen Wirtschaftshochschule, den Satz: „Für die Energieerzeuger und Industriebetriebe weltweit ist es deshalb viel attraktiver, die Atmosphäre weiterhin als kostenlose Klimamülldeponie zu nutzen.“

Was ist in der Sprache der Wissenschaft unter „kostenloser Klimamülldeponie“ zu verstehen? Ist der europäische Emissionshandel mit CO₂-Zertifikaten nicht schon Realität bei Energieerzeugern und großen Industriebetrieben? Wäre CCS in Zusammenhang mit Förderung von Erdgas nicht da und dort schon „attraktiver“ als ein CO₂-Zertifikat?

Die „kostenlose Klimamülldeponie“ ist ein ebenso irrationaler politischer Kampfbegriff der Menschen, die CO₂ für einen „Klimakiller“ halten, wie einst der „Demokratische Sozialismus“, den die „Sozialisten“ in der DDR für Realität hielten. Das hatte nur Bestand bis in Leipzig der Ruf laut wurde: „Wir sind das Volk“. Um CO₂ als Klimakiller ist es aber in der Welt, Deutschland ausgenommen, ruhiger geworden, nachdem die Globaltemperatur entgegen den Projektionen des Weltklimarates stagniert, vielleicht sogar sinkt. Und für Menschen wie mich, die genau lesen, was in den wissenschaftlichen Berichten des Weltklimarates steht, ist der Begriff „kostenlose Klimamülldeponie“ heute schon sehr rückwärts gewandt, weil ich weiß, dass Energiebilanzschätzungen der Naturwissenschaftler des Weltklimarates zeigen, dass CO₂ und H₂O die Erdoberfläche kühlen.

Das wird viele Leser dieser Zeitschrift überraschen, weil sie ja davon ausgehen, dass der Weltklimarat einvernehmlich behaupten soll, der CO₂-Anstieg in der Atmosphäre führe zu einer Erderwärmung. Aber im unpolitischen Teil des Sachstandsberichts von 2007 wird die Kühlleistung der vermeintlichen Treibhausgase der Atmosphäre eindeutig mit 26 Wm⁻² angegeben. Diese 26 Wm⁻² ergeben sich aus der Differenz der Wärmestrahlung vom Erdboden zu den Treibhausgasen in der Atmosphäre von 350 Wm⁻² und der Wärmestrahlung von den Treibhausgasen der Atmosphäre zurück zum Erdboden von nur 324 Wm⁻². Diese Kühlleistung passt sehr gut zu früheren Angaben von Kondratyew (1969), wo die Kühlwirkung von H₂O und CO₂ in der Atmosphäre aus der Bilanz von Emission und Absorption mit 4 °C am Erdboden angegeben wird.

Gerhard Stehlik, Hanau
 gerhard.stehlik@gmx.de

